

# Die erste Polizistin

## Sebastian x Oc

Von Sarana\_Hiyori1

### Kapitel 38: Der Tod

Auf einmal tritt Daniel in mein Blickfeld und ihn trifft die Kugel. Unfähig irgendwas zu tun, schaue ich ihn an und realisiere erst gar nicht, was genau passiert ist. Bis dann sein Körper zu Boden fällt. Schnell befreie ich mich aus meiner starre und ich lege schnell einen Arm unter seinen Kopf.

„Daniel!“, schreie ich verzweifelt.

Mein Blick wandert zu seiner Wunde. Er wurde mitten ins Herz getroffen. Sein weißes Hemd, das schon durchnässt und voller Matsch ist, verfärbt sich rot. Mir kommen ein paar Tränen hoch. Sofort lacht der Teufel laut los.

„Du mieses Schwein!“, schreie ich und in meiner Wut schleudere ich einfach nur den Dolch in seine richtung.

Mir ist klar, dass ich ihn nicht treffe. Aber ich will Daniel nicht alleine lassen. Ich will ihn in meinen Armen behalten. Egal was passiert. Sofort fliegt auch der Dolch wieder in meine richtung und verfehlt mich nur knapp. Dennoch streift der Dolch meine Wange. Ich blicke zu dem Teufel und sehe neben ihm Sebastian. Er hatte den Dolch in eine andere richtung gelenkt. Der andere Teufel blickt ihn wütend an.

„Was fällt dir ein, dich in diese Angelegenheit einzumischen!?“, knurrt er und greift Sebastian an.

„Befehl meines jungen Herrn.“, meint er nur schlicht und schon hat er die Messer bereit, um ihn damit zu treffen.

Mir ist der Kampf in dem moment egal. Sebastian ist da. Er wird sich um ihn kümmern. Sie brauchen meine Aufmerksamkeit nicht. Ich drücke Daniels Leblosen Körper fester an mich, so als könnte ihn das wieder ins Leben zurückrufen. Aber dem ist nicht so. Das Blut von meiner Wange, vermischt sich mit dem Regen und tropft auf Daniels ausdrucksloses Gesicht. Sofort wische ich es weg. Ich fühle mich so leer.

Plötzlich taucht neben mir noch eine Person auf. Er hat ein riesiges silbernes Schwert und ich kann mir sofort denken, worum es sich um ihn handelt. Ein Shinigami, der sich

seine Seele holt. Seine blonden Haare hängen ihm im Gesicht aber dennoch kann er sehen, wie ich ihn bemerkt habe. Kurz hält er in seiner Arbeit inne und mustert mich.

„Du siehst mich?“, fragt er leise.

Seine Verblüffung kann man ihm aus seiner Stimme raus hören. Ich nicke nur sachte und blicke wieder zu meinem besten Freund. Der Shinigami vollführt seine Arbeit und mit einem kurzen Blick zu den zwei Teufeln, verschwindet er auch schnell wieder. Keiner der zwei Teufel scheint ihn bemerkt zu haben. Oder sie sind auch einfach nur mit sich gegenseitig zu sehr gerade beschäftigt.

„Du hast nochmal Glück gehabt! Du hast Glück das du unter seinem Schutz stehst!“, schreit der Teufel mich an.

Erst jetzt sehe ich, wie verletzt er ist. Seine Sachen sind Blutdurchtränkt. Er blickt noch einmal wütend zu Sebastian und bevor Sebastian ihn wieder angreifen kann, meint er noch,

„Wir sehen uns in der Hölle!“

Somit verschwindet er. Er ist mal wieder entwischt. Ich konnte ihn auch dieses mal nicht töten. Meine Strafe ist dafür, dass ich einen weiteren Menschen in meinem Leben verloren habe. Immer mehr Tränen finden den Weg zu Boden und ich senke meinen Kopf. Ich fange bitterlich an zu weinen. Das erste mal seit Jahren. Sebastian blickt erst mich, dann Daniel ausdruckslos an. Auch Ciel tritt endlich neben seinen Butler. Sein Blick legt sich ebenso auf den Toten.

„Undertaker wird kommen und die Leiche abholen. Wir haben uns schon gedacht, dass einer sein Leben lassen würde.“, meint er. „Nur wir hätten niemals gedacht, dass er es sein würde.“

„Ihr hattet wohl gedacht, dass ich traufgehen würde.“, meine ich mit kratziger Stimme leise. „Warum musstest du das tun!?“ , flüstere ich nun an den Leblosen Körper gewandt. „Das hatte nur deinen Tod eingebracht! Habe ich nicht gesagt, du sollst flüchten!? Warum hast du das nur getan!?“ , schreie ich.

Hufe klappern ertönen und eine dunkle Kutsche kommt herbei gefahren. Ich schaue nach oben und erkenne Undertaker. Er steigt von der Kutsche ab und geht direkt auf mich zu. Einfach an Ciel und seinem Butler vorbei. Auch wenn ich seine Augen nicht sehen kann, scheint er mich zu mustern. Dann kniet er sich zu uns runter und betrachtet die Leiche. Er legt zwei Finger an seine Halsschlagader um zu überprüfen, ob er auch wirklich Tod ist. Obwohl das total unnötig ist. Er weiß ganz genau, dass er Tod ist.

„Ein Shinigami hat schon seine Seele genommen. Er kann nur Tod sein.“, flüstere ich so leise, dass nur er es hören kann.

Immerhin dürfen Sebastian und Ciel nicht erfahren das er von all dem ebenfalls Bescheid weiß und was er eigentlich ist.

„Ich habe dich gewarnt.“, meint er und blickt mich wieder an.

„Ich weiß.“, schluchze ich.

Er erhebt sich wieder und wendet sich Sebastian zu.

„Hilf mir den Sarg aus der Kutsche zu heben.“, meint Undertaker mit einem Grinsen.

Sebastian nickt ihm zu und hilft ihm. Aber ich sitze immer noch auf dem nassen Boden und habe ihn in den Armen. Nein! Wenn er jetzt in den Sarg gehoben wird, ist er endgültig von mir weg. Obwohl ich ja weiß, dass er nicht wieder zurückkommen wird. Es wird auch kein Wunder geschehen. Seine Seele ist schon fort. Dennoch wil ich ihn nicht aus meinen Armen lassen. Auch wenn ich durchnässt bin.

„Entferne dich von ihm.“

Ich schüttele nur heftig den Kopf und umarme ihn fester. Doch mit einem Ruck zieht mich Sebastian weg von ihm. Sofort fange ich an laut zu schreien und will mich aus seinem Griff befreien. Aber mit einem gezielten schlag von ihm, werde ich bewusstlos. Widerwillig legt er mich auf den schlammigen Boden und hilft Undertaker den leblosen Körper in den Sarg zu hieven.

Nachdem die zwei auch den Sarg wieder in die Kutsche gehoben haben, setzt sich Undertaker an die Zügel.

„Alles weitere werden wir morgen besprechen.“, meint Ciel zu ihm.

„Ich freue mich schon auf deinen Besuch, Earl. Ich hoffe auch für dich, dass du schön auf sie Acht gibst. Sie blieb nicht umsonst am Leben.“, lacht Undertaker und reitet los.

Ciel blickt in meine richtung und seufzt.

„Sie ist verletzt. Wir werden sie zu meinem Anwesen bringen.“

„Sehr wohl.“

Sebastian verbeugt sich und hebt mich dann vom Boden auf. Ciel dreht sich um und läuft weiter. In dem moment schaut mich Sebastian an und wischt mir meine Tränen aus meinem nassen Gesicht. Auch wenn er weiß wie unnötig das ist und das er normalerweise auch nicht auf solch eine Idee gekommen wäre. Dennoch wollte irgendwas in ihm das tun. Sofort geht er dann seinem Herrn hinterher.

Als ich wieder zu mir komme, durchfahren schmerzen meinen Körper. Ein schmerzvolles stöhnen verlässt meine Lippen und ich schließe kurz die Augen.

„Du solltest dich in deinem Zustand überhaupt nicht bewegen.“, meint Sebastian, der in der Tür steht.

Er geht um mein Bett herum und legt die Decke wieder an Ort und Stelle.

„Du hast zwar keine ernsthaften Verletzungen aber dennoch solltest du dich ausruhen. Das hat der Arzt extra gesagt. Dein rechter Arm ist verstaucht und du hast eine leichte Gehirnerschütterung. Außerdem noch zahlreiche leichte, wie auch einige tiefe Schnitt Verletzungen. Aber dennoch nichts Lebensgefährliches. Du hattest Glück.“

Ich schaue auf meinen Arm, der bandagiert ist. Fast mein ganzer Körper ist mit Verbänden umwickelt. Ich hatte gestern keine Schmerzen gespürt. Mein Körper war viel zu sehr betäubt von dem kalten Regen und ich hatte wirklich andere Gedanken.

„Ich fühle mich so leer.“, flüstere ich. „Ich will vergessen aber ich kann es nicht. Halte mich von mir aus für schwach.“

Sebastian dreht sich zu mir um und blickt mich eindringlich an. Dann ziert ein Lächeln seine Lippen.

„Natürlich bist du schwach. Du bist schließlich ein Mensch und deine Gefühle kann ich überhaupt nicht nachvollziehen. Aber auch wenn du mich dafür hassen wirst, ich bin froh, dass er beiseite geschaffen wurde.“

„Ich weiß, dass du es nicht nachvollziehen kannst. Dir wurde bisher auch kein geliebter Mensch aus dem Leben gerissen. Mir schon. Und das schon zum dritten mal. Ich kann nicht mehr. Ich halte diese Bürde nicht mehr aus. Wegen mir ist er gestorben. Ich habe ihn in diese ganze Sache mitreingezogen und bis zum Schluss blieb er unwissend. Er starb sofort. Ich konnte ihm nicht einmal die Wahrheit irgendwie erzählen. Er wurde sofort ins Herz getroffen.“

"Du bist herzlos. Ich weiß das. Aber du kannst mich wenigstens vergessen lassen."

Er zieht eine Augenbraue nach oben und setzt sich auf mein Bett.

„Ich bin also herzlos?“, fragt er. „Ich bin ein Teufel. Was hattest du erwartet? Aber wäre ich herzlos hätte ich dich schon längst sterben gelassen. Bedenke, ich kam auch schon oft zur Hilfe, auch wenn mein Herr es mir nicht befohlen hat. Ich sollte dich zwar suchen aber mir wurde nicht gesagt, ich solle dich retten. Dennoch habe ich es getan.“

„Meinst du damit auch, als ich in dieser Folterkammer gesteckt habe?“

Sebastian nickt.

„Ich hätte an dir noch gerne Spaß gehabt. Ich hätte dich schließlich dann nur gefoltert und nicht getötet. Aber ich tat es nicht. Also behaupte nicht, ich sei herzlos.“

Er beugt sich zu mir vor und drückt mir einen Kuss auf die Lippen. Dann stellt er ein kleines Glöckchen neben dem Bett auf die kleine Kommode.

„Klingel, wenn du etwas brauchst. Maylene oder ich werden dann kommen. Du wirst

nicht aufstehen.“

Ich nicke noch und er verlässt das Zimmer. Geräuschlos schließt er die Tür und sofort fühle ich mich alleine gelassen. Es fühlt sich alles so leer an. Er hatte das einfach nicht verdient. Warum komme ich mal wieder mit dem Leben davon und er nicht!? Ich habe es doch wohl am allerwenigsten verdient. Langsam schleichen sich Tränen auf meinem Gesicht. Meine Tränen tropfen auf das Blütenweise Laken. Ich ziehe die Decke bis unter meine Nase und schließe die Augen. So erging es mir seit dem Tod meines Vaters nicht mehr und jetzt darf ich das ganze nochmal durch machen. Wie kann ich nur die Beerdigung durchstehen? Und wer bezahlt sie!? Niemals könnte ich mir was Aufwendiges leisten. Obwohl er es verdient hat. Damals kam Scotland Yard für die Kosten von der Beerdigung meines Vaters auf. Aber da war ich auch noch zu jung um selber das zu bezahlen. Scotland Yard würde für Daniels Beerdigung zwar was drauflegen aber ich werde mir nicht alles leisten können. Ich will nicht einmal über die Beerdigung nachdenken aber leider muss ich das. Ich werde mich Morgen um alles weitere kümmern. Heute schaffe ich das nicht. Zwar werden meine Schmerzen morgen noch nicht weg sein, aber das ist mir egal. Schließlich kann die Beerdigung nicht lange auf sich warten lassen.

Als ich wieder vollkommen unter der Decke herauskrieche, muss ich feststellen, das es schon dunkel geworden ist. Mein Gesicht ist nass von meinen Tränen. Als dann die Tür aufgeht, wische ich mir schnell meine Tränen weg. Sebastian kommt mit einer Schüssel Suppe und etwas Tee herein. Beides stellt er neben mir ab.

„Nett von dir. Aber ich will nichts.“, meine ich mit kratziger Stimme.

„Hör auf dich zu weigern. Du musst essen.“

„Ich bekomme aber nichts runter. Wissen die von Scotland Yard eigentlich über seinen Tod Bescheid?“

„Mache dir darüber keine Sorgen. Es wurde schon alles geklärt. Sie wissen Bescheid und sind froh, dass es wenigstens dir gut geht. Sie werden Morgen seine Wohnung räumen.“

Ich schrecke auf.

„Nein!“, schreie ich.

Verwundert schaut mich Sebastian an.

„Entschuldigung. Aber das werde ich selber machen.“

„Ich denke nicht, dass du morgen dafür schon in der Lage sein wirst.“

„Das ist mir egal. Ich werde es dennoch tun!“

Ein Lächeln schleicht sie auf seinen Lippen.

„Nun gut. Es ist schließlich deine Entscheidung.“

Ich atme einmal tief ein und nochmal aus. Am liebsten würde ich wieder anfangen zu weinen. Ich hatte bisher so vieles durchgemacht. Aber nichts hatte mich abgehärtet. Die ganze Zeit muss ich dran denken, wie er sich vor mich geschmissen hat. Ich hätte nicht mehr fliehen können. Aber ich hätte es in Kauf genommen zu sterben. Doch er musste mich unbedingt retten.

„Du schweifst mit deinen Gedanken ab.“, meint Sebastian und holt mich aus meiner starre heraus.

„Schläft Ciel schon?“, frage ich.

Verwundert über meine Frage nickt er.

„Dann lass mich vergessen. Ich will so heute nicht schlafen.“

Sebastians grinsen wird breiter.

„Natürlich lasse ich dich heute Abend alles vergessen. Du wirst nur mich vor Augen haben.“

Vorsichtig, um meinen verstauchten Arm nicht weiter zu verletzen, streift er mir nun mein langes Nachthemd, dass ich nur an hab, von meinen Schultern. Durch seine zarten Berührungen vergesse ich auch alles. Aber leider nur für den moment.